

Des 250. Geburtstages von Beethoven gedacht

Mit einem beeindruckenden Konzert erinnerte das Ensemble *accento musicale* am Samstagabend in Pfäffikon an den 250. Geburtstag von Beethoven, und zwar mit der Aufführung des Septetts in Es-Dur.

von Paul A. Good

Beethoven gilt als einer der bedeutendsten Komponisten schlechthin. Er führte die Wiener Klassik zu ihrer höchsten Entwicklung und bereitete der Musik der Romantik den Weg. In der Besetzung Donat Nussbaumer (Violine), Lorenz Kuchler (Viola), Severin Suter (Violoncello), Heike Schäfer (Kontrabass), Urs Bamert (Klarinette), Roland Bamert (Fagott), Sebastian Rauchenstein (Horn) und Eleonora Em (Klavier) eröffnete das Ensemble aber das Konzert zuerst mit einem Werk von Ferdinand Ries, Zeitgenosse und Freund von Beethoven. Zur

Aufführung gelangte das Oktett As-Dur Op. 128. Oktette werden normalerweise mit acht gleichartigen Instrumenten gespielt (acht Streicher oder acht Bläser), immer wieder haben Komponisten Werke in dieser oder leicht abgewandelter Besetzung geschrieben, so ersetzte Ries die zweite Violine durch das Klavier, welches an diesem Abend von Eleonora Em gespielt wurde, die eindrücklich bewies, dass sie nach ihrem Mutterschaftsurlaub nichts von ihrem grossen Können verloren hat. Dieses Werk zeigt erstaunlicherweise Ansätze von Chopins Musikstil, konnte aber nicht von ihm beeinflusst worden sein, da Chopin zur Zeit der Uraufführung erst sechs Jahre alt war.

Anschliessend kam Beethoven zum Zug. Sein Septett in Es-Dur, Op. 20, beruht auf Skizzen für seine zehnte Sinfonie, die nie geschrieben wurde, und war der Kaiserin Maria Theresia gewidmet. Mit der Aufführung dieses Werkes mit seinen sechs Sätzen zeigte sich einmal mehr das grosse Können jedes einzelnen Ensemblemitgliedes. Diesem taten auch die coronabedingten Masken der Streicher keinen Abbruch, obwohl Musik ja auch von Emotionen lebt, die unter der Gesichtsbekleidung leider nicht zum Ausdruck kamen. Langanhaltender Applaus der 30 zugelassenen Zuhörer belohnte die Protagonisten für ein facettenreiches und unterhaltsames Konzert.



Eleonora Em am Klavier und das Ensemble brachte das Werk von Ferdinand Ries, Oktett As-Dur Op. 128, zur Aufführung.

Bild Paul A. Good



Toby Meyer trat in Altendorf auf und erzählte in Liedern von seinem Leben. Bild Paul A. Good

«Freiheit – Mini Gschicht mit Gott»

Am Freitagabend trat Toby Meyer mit Liedern aus seinem neusten Album in Altendorf auf.

von Paul A. Good

Musikalisch erzählte Toby Meyer seine Lebensgeschichte mit authentischen Texten und mitreissender Musik. Er begleitete sich selbst abwechselnd mit Piano oder akustischer Gitarre in Verbindung mit Backing Tracks, die er im Studio selbst produziert hat. Durch zahlreiche Auftritte ist er in der ganzen Deutschschweiz bekannt. Mit seinem neuen Album ist er in der Schweizer Hitparade auf Platz 22 eingestiegen, in Fernseh-Sendungen aufgetreten und nun mit über 300 Konzerten auf Schweizer Tournee. Die zwölf brandneuen Songs erzählen laut eigener Aussage des Sängers von seiner Lebensgeschichte. Über sein Lebensgefühl, da er ungeplant und unpassend geboren worden sei, über Sehnsucht und wie er Hoffnung, Sinn und Freiheit finde.

Meyers Leidenschaft ist es, mit Musik die Herzen der Menschen zu

berühren, zu ermutigen und Wertschätzung und Hoffnung zu säen. Die Kraft der Worte und der Töne kommt aus seinem tiefen Glauben heraus. Mit seinem Vornamen wurde ihm dieses Fundament in die Wiege gelegt: Tobias stammt aus dem Hebräischen «Gott ist gut». Sein Glaube an und seine Liebe zu Gott sind in jedem Ton zu spüren. Dabei wirkt er absolut glaubwürdig. Toby Meyers Klang hat Wärme und Harmonie, seine Texte haben viel Tiefgang und Ehrlichkeit. Auch Menschen mit einem ambivalenten Verhältnis zu Gott werden durch Meyers Musik und Texte berührt und zum Nachdenken angeregt. Schade, dass wegen der Corona-Auflagen nicht mehr Zuhörer Toby Meyers tief sinnige Geschichte mit Gott miterleben durften.

Mit seinen Auftritten unterstützt Meyer das Hilfswerk «Compassion Schweiz», das Kinder aus der Armut befreien und ihnen Hoffnung auf eine bessere Zukunft vermitteln will.

Trouvailles der Kammermusik

Am vergangenen Freitag veranstaltete die Joachim-Raff-Gesellschaft einen Kammermusikabend im Reformierten Kirchgemeindehaus Lachen.

von Franziska Sagner

Eingeladen zum Kammermusikabend war das Duke Trio, bestehend aus den beiden jungen Berner Musikern Anik Stucki (Violine) und Raphael Heggenhorn (Violoncello) sowie dem aus England stammenden Pianisten und Komponisten Edward Rushton. Das erst 2019 gegründete Duke Trio hat sich zum Ziel gesetzt, zu Unrecht vergessene Werke aufzuführen, wobei gerade solche von Komponistinnen aus unterschiedlichen Epochen einen besonderen Schwerpunkt darstellen.

Dementsprechend eröffnete das Ensemble das Konzert mit dem 1846 geschriebenen Klaviertrio g-Moll op. 17 von der im Schatten ihres Mannes stehenden Clara Schumann. Und rasch wurde deutlich: Sowohl für die Musiker als auch das Publikum sind diese heute

durch die Corona-Pandemie immer weniger werdenden Möglichkeiten, solche Musik erleben zu dürfen, eine wahre Freude. Nicht selten fand sich ein Lächeln in den Gesichtern der Musiker, während sie auf höchstem Niveau miteinander spielten. Besonders im sich anschließenden «romantischen» und besonders abwechslungsreichen Klaviertrio Nr. 2 op. 112 von Joachim Raff – auch dieses eine wahre Entdeckung – bewiesen die Musiker ihr präzises Zusammenspiel.

Mit «O Viridissima» der britischen Komponistin Judith Weir am Ende schloss sich der Bogen des Programms. Edward Rushton, dessen Vater Dozent von Weir gewesen ist und der selbst später an Meisterkursen bei der seit seiner Jugend verehrten Komponistin teilgenommen hat, erklärte spontan und sympathisch, wie die Wahl der

Stücke getroffen wurde: Ähnlich wie Clara Schumann, die 1878 am neu gegründeten Dr. Hoch's Konservatorium in Frankfurt am Main vom Gründungsdirektor Joachim Raff zur «Ersten Klavierlehrerin» berufen wurde, wurde Weir die erste Frau, die Komposition in Cambridge studieren durfte. Seit 2014 ist sie zudem Master of the Queen's Music und somit die erste Komponistin in der britischen Geschichte, die diesen Ehrentitel tragen darf. Mit der Interpretation von «O Viridissima» (basierend auf Hildegard von Bingen) gelang dem Trio ein ruhiger Abschluss des Konzertabends.

Dieser ermöglichte es allen Zuhörern, zumindest für eine Stunde den Sorgen des für alle neu gewordenen Alltags zu entfliehen, und in die Welt der aktuell selten zu hörenden Musik einzutauchen.



Das Duke Trio mit zwei jungen Berner Streichern und einem aus England stammenden Pianisten.

Bild svj

Musikalische Leckerbissen zum Saisonbeginn

In der Kirche St. Meinrad in Pfäffikon wurde die Saison der Orgelmatineen 2020/2021 eröffnet.

von Verena Blattmann

Es war alles etwas anders, als üblich. Vorschriftsgemäss 30 im Vorfeld angemeldete Personen, den nötigen Abstand wachend und eine Gesichtsmaske tragend, erfreuten sich an wunderbarer Orgelmusik. Da die Orgelmatineen bei vielen Orgelfreunden schon seit Jahren einen festen Platz im Terminkalender haben und die Konzerte für hohe Qualität und ein ansprechendes, abwechslungsreiches Programm bekannt sind, gab es die Matinee gleich in doppelter Ausführung, nämlich um 10 und um 11 Uhr.

Roman Künzli brillierte mit einem anspruchsvollen Programm, mit einem grossartigen Orgelspiel und seiner ihn ebenso auszeichnenden Ausdrucksstärke. Johann Sebastian Bachs «Concerto a-Moll BWV 593» (nach Antonio Vivaldi) verlangt viel ab. Antonio Vivaldi komponierte dieses anspruchsvolle Werk für Streicher. Bach bearbeitete es im Nachhinein für Orgel. Der erste Satz «ohne Bezeichnung» erfreut und beeindruckt durch eine fröhliche, beschwingte Melodie, die sich in immer virtuosere Läufe steigert.

Bevor ein grösstenteils sehr rasantes, unglaublich virtuosos Allegro das Werk vollendete, kamen die Zuhörer in den Genuss eines sehr feinen, teils in hohen Tönen gestalteten, etwas sehnsuchtsvollen Adagios, das mit Trillern versehen ist. Das «Trio a-Moll» von Johann Ludwig Krebs mit seinem ruhigen, feinen Beginn und einer sich wiederholenden Melodie bot sich an zum Innehalten und Geniessen.



Organist Roman Künzli.

Bild Sepp Blattmann

Mit «Toccata, Adagio und Fuge C-Dur BWV 564» gelangte nochmals ein Werk Bachs zur Aufführung. Vorwitzige, schnelle Tonfolgen und sprudelnde Läufe leiteten die Toccata ein. Im Mittelteil dominierten sehr tiefe, ebenso virtuose Töne, die Künzli der Späthorgel auf den Fusspedalen entlockte. Dann folgten extrem rasante Tonfolgen, die in einem fulminanten Schluss endeten. Das Adagio, lieblich, gegenüber dem ersten Satz sehr gegensätzlich, mochte den meisten Zuhörern wohl bekannt gewesen sein. Dem sehr gefühlvoll gespielten, bekannten Adagio folgte noch die Fuge in C-Dur.

An der nächsten Orgelmatinee vom 12. Dezember wird Bernhard Isenring mit einem weihnächtlichen Programm zu hören sein.